

*tivvater es ist, wird der Sohn es wohl auch sein, und worauf es schließlich ankommt ist, dass er die Auslegung der Schrift und das Reden nicht bei seinem Vater gelernt haben kann!*

Origenes schreibt, dass in keinem der geläufigen Evangelien Jesus selbst jemals als Bauhandwerker bezeichnet werde (Contra Celsum 6, 34). Er wählt das Verbum ἀναγράφεσθαι, das etwa bedeutet „offiziell / autoritativ bezeichnen / benennen“, nicht aber ὀνομάζεσθαι, λέγεσθαι, καλεῖσθαι, προσαγορεύεσθαι. Das Problem, das Metzger (75,A.1) sieht, existiert also möglicherweise gar nicht: „Either Origen did not recall Mk 6,3, or the text of this verse in copies known to him had already been assimilated to the Matthean parallel.“ Origenes kann sehr wohl einen Text vor Augen gehabt haben, in dem Jesus – von seinen verärgerten galiläischen Landsleuten, nicht vom Evangelisten! – als Bauhandwerker und Sohn der Maria Der Vergleich zwischen Markus und Matthäus erbringt ein weiteres Argument für die Lesart ... *der Bauhandwerker, der Sohn der Maria*. Der Satz bei Matthäus, verglichen mit dem Satz des Markus, bedeutet die Milderung einer Härte, die dem Autor wohl, verständlicherweise, unerträglich schien: *Ist dieser nicht der Sohn des Bauhandwerkers? Heißt seine Mutter nicht Maria ...?* Dieselbe Neigung zu einer mildernden Ausdrucksweise zeigt sich in derselben Perikope beim Vergleich von Matth 13,58 (*Und er tat dort wegen ihres Unglaubens keine vollmächtigen Taten mehr*) mit Mk 6,5 (*Und er konnte dort keine vollmächtige Tat tun, außer dass er einigen wenigen Kranken seine Hände auflegte und sie heilte.*) Ich erinnere noch einmal an den ähnlichen Fall Mk 3,21, wo Markus die Verwandten mit der Äußerung zitiert, Jesus sei verrückt geworden. Nichts dergleichen findet sich bei Matthäus und Lukas.

Es ist in keiner Weise überraschend, dass sich eine solche Tendenz auch in der handschriftlichen Überlieferung des Markus bemerkbar machte und der eine oder andere Korrektor oder Schreiber den Vorwurf der unehelichen Geburt zu mildern versuchte.

6,20

ἐποίει <καλῶς>

Metzger ad l.

Markus ist ein Autor, der sich durch Klarheit auszeichnet. Vers 20 lässt diese Klarheit vermissen. Wenn man den Satz mit ἠπόρει übersetzt, lautet er folgendermaßen: (a) : ... *wenn er ihm zugehört hatte, wusste er überhaupt nicht, was er (auf eine bestimmte Frage) antworten sollte / wusste er überhaupt nicht, was er (in einer bestimmten Lage) tun sollte, fehlte ihm (etwas Bestimmtes) ganz und gar*, (b) *und er hörte ihm gern zu*. Es ist unbedingt hinzuzufügen, dass ἀπορέω in allen Fällen sehr konkret ist, also keineswegs den Bewußtseinszustand dessen bezeichnet, der kurz vor seiner Bekehrung zu einem gottgefälligen Leben steht; anders gesagt: Es bezeichnet *nicht* den Zustand einer fruchtbaren geistlichen Unruhe pietistischer Färbung, die durch die unwiderstehliche Bußpredigt des Täufers hervorgerufen worden wäre, wie ein großer Teil der Übersetzer und Kommentatoren anzunehmen scheint.<sup>22</sup> Dergleichen gibt es erst 1800

<sup>22</sup> ἀπορέω heißt nicht „in Unruhe sein“ (Schlatter), es heißt auch nicht „unruhig sein“ (rev. Luther), ebenso wenig „betroffen sein“ (Menge), auch nicht „in Verlegenheit kommen“ (Hamp et al.). „Verlegenheit“ ist der missverstandene Sprachgebrauch des 19. Jhs.,